

Bildungsaufstieg im zweiten Anlauf

Längsschnittanalyse von über 20.000 frühen BildungsabbrecherInnen

Kurzfassung

Mag.^a Doris Landauer
AMS Wien

doris.landauer@ams.at

Wien, im Mai 2016

1. Beschreibung der Population

Von den 28.491 Personen, die im ersten Halbjahr 2011 beim AMS erfasst und untersucht wurden, konnten insgesamt 26.894 Personen in die vorliegende Langzeitstudie¹ einbezogen werden. Die fehlenden 1.597 Personen waren seit der Erstauswertung nicht mehr beim AMS, sodass aus den AMS-Daten keine neueren Informationen ausgewertet werden können als in den Studien 2011 und 2012 bereits analysiert wurden.²

16.370 Männer (61%) und 10.524 Frauen (39%), die 2011 noch keinen über die Pflichtschule hinausgehenden Ausbildungsabschluss hatten, waren Gegenstand dieser Untersuchung.³ 10.746 Personen davon waren zum Zeitpunkt der Datenziehung am 30. Juni 2015 auch aktuell beim AMS vorgemerkt, die meisten davon arbeitslos, manche in Schulung, einige ganz wenige lehrstellensuchend. Eine Restmenge war darüber hinaus als „arbeitsuchend“ vorgemerkt, nach AMS-interner Definition dürfen diese Personen nicht gleichzeitig arbeitslos, in Schulung oder lehrstellensuchend sein.

Im ersten Teil der Untersuchung wurden diverse Kriterien der 26.894 Personen vier Jahre nach der Erstauswertung analysiert:

70% haben die österreichische Staatsbürgerschaft⁴, 4% eine andere EU-Staatsbürgerschaft, 18% stammen aus einem sogenannten Drittstaat, ohne Türkei und Afghanistan, da StaatsbürgerInnen dieser an sich zu den Drittstaaten zählenden Länder gesondert ausgewertet wurden. Türkische StaatsbürgerInnen stellen 6% der untersuchten Population, AfghanInnen 2%.

Ungeachtet der Staatsbürgerschaft konnte 2015 auch der Migrationshintergrund der Personen angegeben werden, ein Merkmal, das 2011 noch nicht verfügbar war. Demnach sind 38% der untersuchten Personen autochthone ÖsterreicherInnen. 53% sind selbst aus dem Ausland eingewandert und haben oder hatten eine andere als österreichische Staatsbürgerschaft, sie werden als MigrantInnen der 1. Generation bezeichnet.

9% werden nach AMS-Definition zu den MigrantInnen der 2. Generation gezählt, weil sie bei selbst eingewanderten Personen mitversichert sind oder waren.

¹ Die Langfassung der vorliegenden Studie ist unter dem gleichnamigen Titel im Forschungsnetzwerk des AMS www.ams.at und unter <http://www.unentdeckte-talente.at/das-projekt/> veröffentlicht.

² Landauer, 2011, 2012

³ Zum Verhältnis Frauen-Männer wurde bereits in den Studien aus 2011 und 2012 Stellung genommen. Aus der Folgeauswertung aus 2013 geht hervor, dass mindestens 7.000 Mädchen am Übergang zwischen dem Abgang aus Schule oder Lehre zum AMS/Arbeitsmarkt in Wien „verloren“ gehen. Dies wurde aus der Differenz zwischen den Burschen und den Mädchen errechnet, die laut einschlägiger Hochrechnungen für Early School Leavers zumindest gleich viele sein müssten.

⁴ Dazu zählen die autochthonen und die eingebürgerten ÖsterreicherInnen.

22% der untersuchten Personen haben laut AMS-Datenbestand schon ein oder mehrere eigene Kind(er)⁵, die 1. MigrantInnengeneration mit 25% etwas häufiger als die Autochthonen mit 19% und schließlich die 2. MigrantInnengeneration mit 14% am seltensten. Die meisten von ihnen haben ein Kind, viele haben zwei, einige haben drei, vier oder fünf, ein Mann hat sechs Kinder und eine Frau sieben. Auch bei der Anzahl der Kinder weisen MigrantInnen der 1. Generation höhere Zahlen auf als autochthone ÖsterreicherInnen und deutlich am wenigsten Kinder haben MigrantInnen der 2. Generation.

Unterschieden nach Geschlecht, Elternschaft und Staatsbürgerschaft zeigt sich, dass 28% der Frauen schon Mütter sind und 18% der Männer Väter, bei den Drittstaatsangehörigen mit 35% bei den Frauen und 26% bei den Männern am häufigsten. Mit 20% der afghanischen Frauen und 10% der afghanischen Männer haben diese am seltensten schon eigene Kinder, auch wenn AfghanInnen im Vergleich zu anderen StaatsbürgerInnen mit 17% am häufigsten sehr viele Kinder (3-7) haben (in Absolutzahlen handelt es sich aber um eine sehr kleine Gruppe).

2. AusBildungsabschlüsse

Im zweiten Teil der Untersuchung wurden die AusBildungsabschlüsse analysiert und im dritten Teil die Veränderungen ausgehend von der Bildungsbasis 2011.

AusBildungsabschlüsse können in der Zwischenzeit absolviert worden oder aus dem Ausland mitgebracht und zwischenzeitlich anerkannt worden sein.⁶ Aufgrund der Datenquelle (AMS-Daten) wurde die untersuchte Personengruppe für das Kernstück der gegenständlichen Studie – AusBildungsabschlüsse und deren Veränderungen seit der Erstauswertung – auf jene eingeschränkt, deren AusBildungsabschlüsse das AMS auch relativ zeitnah aktualisiert haben konnte: Es wurden fortan nur noch jene 19.681 Personen in die Analyse einbezogen, deren letzte Vormerkung nicht länger als ein Jahr seit der Datenziehung zurücklag. Diese Personengruppe hatte 2015 zu 12% (13% der Männer und 11% der Frauen) noch keinen Pflichtschulabschluss, 2011 lag dieser Anteil noch bei 20%. 65% hatten Pflichtschulniveau, 20% hatten einen Lehrabschluss, 0,6% hatten eine berufsbildende mittlere Schule abgeschlossen, 1,7% eine allgemein-

⁵ An dieser Stelle sei erinnert, dass Kinder im AMS nur dann erfasst werden, wenn sie von den betroffenen Elternteilen in der Beratung ins Gespräch gebracht werden bzw. wenn sich aus der Betreuungspflicht heraus eine Vermittlungerschwernis ergibt. Es darf demnach nicht angenommen werden, dass die Kinder vollzählig erfasst sind. Umgekehrt können die Kinder auch beiden Elternteilen zugeordnet werden, was heißt, die Kinder könnten auch doppelt erfasst sein, wenn sowohl Mutter als auch Vater beim AMS vorgemerkt sind und die Kinder bei beiden einen vermittlungsrelevanten Faktor darstellen.

⁶ Die Anerkennung von mitgebrachten Qualifikationen liegt in Österreich nicht im Kompetenzbereich des AMS, sondern durch die jeweilige Stelle, die eine entsprechende Abschlussprüfung der Ausbildung in Österreich abnehmen würde. Bei schulischen Ausbildungen ist es zumeist das Bildungsressort, bei universitärer Ausbildung das Wissenschaftsressort und bei der Gleichhaltung von beruflicher Ausbildung das Wirtschaftsressort (bzw. die jeweils damit betrauten nachgeordneten oder zugehörigen Einrichtungen). Das AMS hat sich um die bessere Verwertung der mitgebrachten Qualifikationen gekümmert und erfasst selbstverständlich die Ergebnisse dieses Anerkennungsprozederes. Auch wurde die Unterstützungsstruktur bei der Beratungsstelle für MigrantInnen, die den Betroffenen Hilfestellung in der schwer überblickbaren Anerkennungsbürokratie leistet, durch das AMS initiiert und gefördert.

oder berufsbildende Matura abgelegt, 0,2% sogar eine Tertiärausbildung. Siehe Abbildung 1.

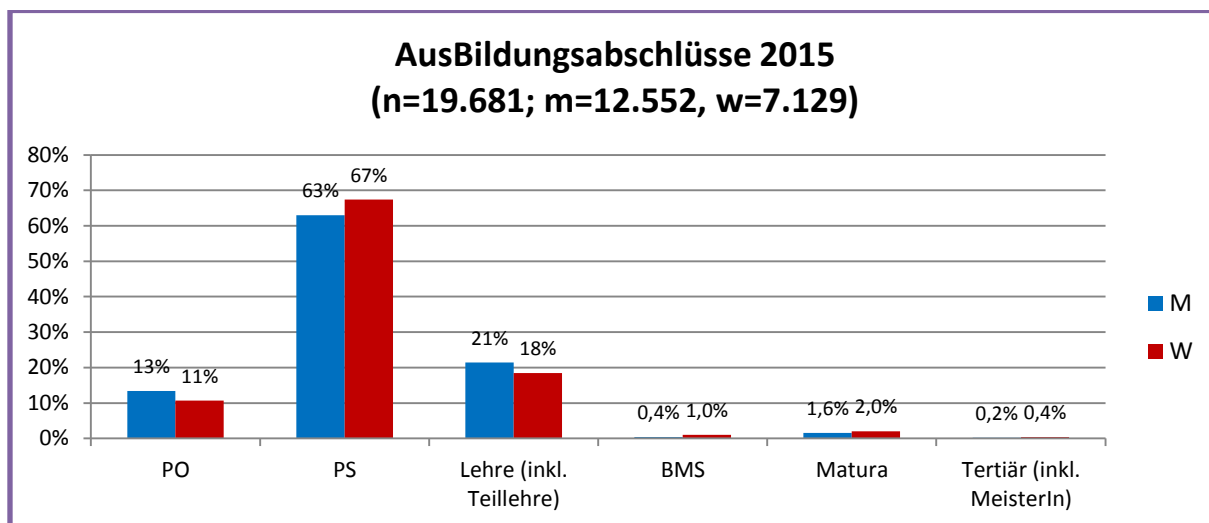


Abbildung 1: AusBildungsabschlüsse 2015, in % nach dem Geschlecht (n=19.681)

Generell konnten 41% jener Personen, die 2011 noch keinen positiven Pflichtschulabschluss hatten, ihr AusBildungsniveau verbessern, 31% zunächst mit dem nachgeholtten Pflichtschulabschluss, 7% durch eine erfolgreich abgelegte Lehrabschlussprüfung. 59% sind auf dem Ausgangsniveau geblieben. Bei den Personen, die 2011 von einem Pflichtschulabschluss ausgehen konnten, haben 27% einen AusBildungsabschluss auf einem darüber hinausgehenden Niveau geschafft.

Betrachtet man diese AusBildungsabschlüsse nach Migrationshintergrund, dann zeigt sich, dass MigrantInnen der 2. Generation relativ betrachtet bessere Ergebnisse aufweisen als die Gruppe der autochthonen ÖsterreicherInnen, die MigrantInnen der 1. Generation bleiben prozentuell ein wenig zurück. In der 2. Generation ist der Anteil derer, die einen Lehrabschluss geschafft haben, bereits um 3%-Punkte höher als unter den autochthonen ÖsterreicherInnen.

Zieht man nun auch das unterschiedliche Ausgangsniveau 2011 (PO oder PS)⁷ in Betracht, dann zeigt sich, dass 59% der Personen, die 2011 noch keinen Pflichtschulabschluss hatten, in den untersuchten vier Jahren die Hürde des positiven Pflichtschulabschlusses nicht überwinden konnten, ein Drittel hat aber den Pflichtschulabschluss erreicht, 7% einen Lehrabschluss, der Rest sogar einen höheren Abschluss. Bei jenen Personen, die 2011 bereits PflichtschulabsolventInnen waren, blieben knapp drei Viertel auf diesem Niveau, knapp ein Viertel konnte eine Lehre abschließen. Die 2. MigrantInnengeneration ist dabei durchwegs erfolgreicher als die autochthonen ÖsterreicherInnen und diese wieder erfolgreicher als die 1. MigrantInnengeneration.

Nach Staatsbürgerschaften ausgewertet zeigt sich, dass die ÖsterreicherInnen mit 8% den kleinsten Anteil an Personen ohne Pflichtschulabschluss haben, mit 67% aber den

⁷ PO – ohne Pflichtschulabschluss, PS – positiver Pflichtschulabschluss

höchsten an PflichtschulabsolventInnen und mit 21% auch den höchsten Anteil an LehrabsolventInnen – immer gemessen an der jeweiligen Gruppe der StaatsbürgerInnen – die AfghanInnen umgekehrt haben noch zu einem Drittel keinen positiven Pflichtschulabschluss und mit 8% den niedrigsten Anteil an LehrabsolventInnen⁸ unter allen verglichenen Gruppen von StaatsbürgerInnen.⁹

Unter Berücksichtigung des Bildungsniveaus 2011 und differenziert nach Staatsbürgerschaft sind die AfghanInnen bis zum Pflichtschulabschluss die erfolgreichste Gruppe unter den verglichenen Gruppen von StaatsbürgerInnen, bei der Lehre sind es die österreichischen StaatsbürgerInnen, auf vollschulischem¹⁰ und höherem Niveau sind es die EU-AusländerInnen.

Elternschaft wirkt sich massiv auf die Ausbildungsabschlüsse aus: Je höher die Kinderzahl, desto häufiger kann kein positiver Pflichtschulabschluss vorgewiesen werden. Ohne Kind(er) blieben „nur“ 10% auf diesem Niveau, auch „nur“ 63% auf Pflichtschulniveau, während ein Viertel immerhin einen Lehrabschluss erreichen konnte. Je mehr Kinder die Betroffenen haben, desto kleiner wird auch ihr relativer Anteil an LehrabsolventInnen. Von den Personen mit mehr als zwei Kindern konnten nur noch 3% eine Lehrabschlussprüfung positiv ablegen.

Unter Berücksichtigung der Ausgangsbasis 2011 zeigt sich, dass 9% der Personen ohne Kind(er), die 2011 noch keinen Pflichtschulabschluss hatten, 2015 einen positiven Lehrabschluss vorweisen konnten. Bei der Gruppe, die schon ein oder mehrere Kind(er) hat, sind es nur noch 4%. Vom Pflichtschulniveau 2011 ausgehend haben bis 2015 immerhin 28% derer, die noch keine Kinder haben, einen Lehrabschluss abgelegt, während es nur noch 10% sind, wenn sie schon ein oder mehrere Kind(er) haben.
Siehe Abbildung 2.

⁸ Diese %-Werte könnten sich nach der Erhöhung der Zahl der Asylberechtigten im Jahr 2015 noch weiter zu Ungunsten der AfghanInnen erhöht haben. Nach einer ersten Einschätzung waren unter den afghanischen Flüchtlingen anteilig die meisten ohne einen Pflichtschulabschluss.

⁹ Zu den ÖsterreicherInnen zählen auch alle MigrantInnen, die in der Zwischenzeit die österreichische Staatsbürgerschaft erlangt haben.

¹⁰ Mit „vollschulisch“ ist die Absolvierung einer berufsbildenden mittleren oder höheren Schule oder einer allgemeinbildenden höheren Schulen gemeint.

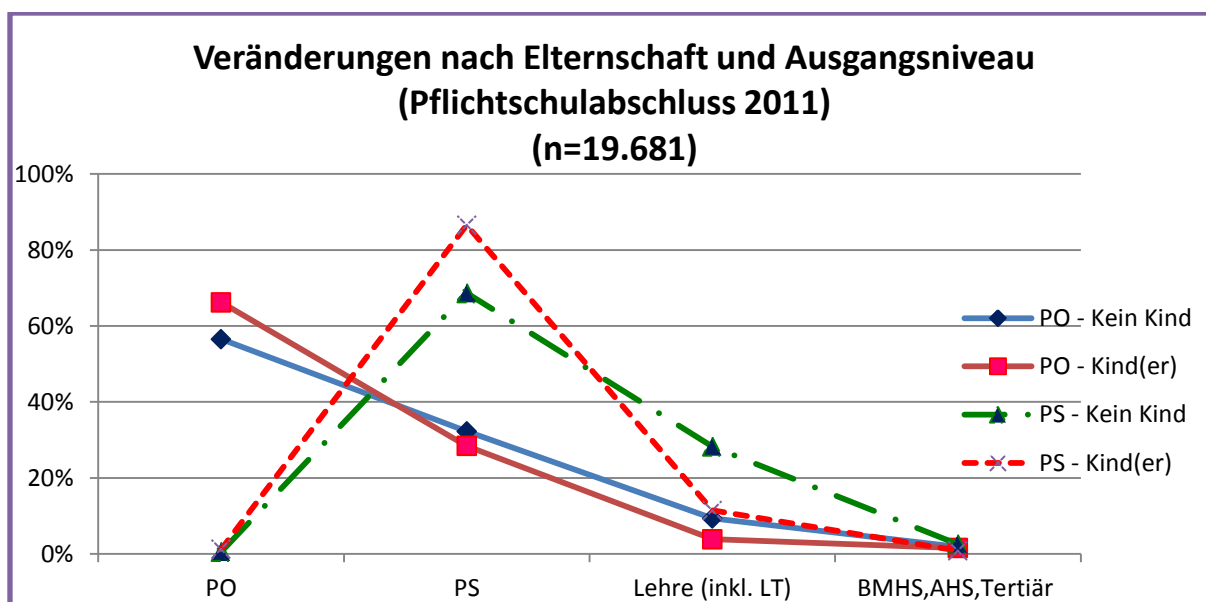


Abbildung 2: Veränderungen des Ausbildungsiveaus nach Elternschaft, in % (n=19.681)

Interessant dabei ist, dass es kaum einen Unterschied zwischen Männern und Frauen gibt. Hinsichtlich der Kinderzahl dürfte ein Kind – wahrscheinlich bei sonstigen günstigen Umständen – noch weniger beeinträchtigend für einen Lehrabschluss sein, während sich jedes weitere Kind offensichtlich nachteilig auf die Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten auswirkt.

3. Angebrochene Lehrzeiten

Neben den bisher besprochenen Abschlüssen von Schulen, Lehre oder Tertiärausbildung ist angesichts der Tatsache, dass ein erklecklicher Anteil der Lehrlinge ihre Ausbildung nicht mit einer positiv abgelegten Lehrabschlussprüfung krönte, wurde auch ein Blick auf absolvierte Lehrzeiten gemacht – zunächst unabhängig davon, ob sie mit oder ohne Lehrabschluss beendet wurden. Dazu wurde auf die Zeitspanne bis 30. Juni 2001 zurückgegriffen, jener Zeitpunkt, zu dem die ältesten der untersuchten Personen eine Lehre frühestens hatten beginnen können.

Von der untersuchten Population von 19.681 Personen haben tatsächlich 70% der Männer (8.729) und 61% der Frauen (4.328) mit einer Lehre zumindest begonnen. Bedenkt man, dass die Zulassung zu einer außerordentlichen Lehrabschlussprüfung unter bestimmten sonstigen Bedingungen jedenfalls bereits nach Absolvierung der halben Lehrzeit möglich ist¹¹, dann sollten besonders jene Personen in den Fokus genommen werden, die laut AMS noch nicht den FacharbeiterInnenstatus erreicht haben, aber mindestens die Hälfte der Lehrzeit¹² absolviert haben:

¹¹ Die Zulassung zu einer außerordentlichen Lehrabschlussprüfung ist bei Vorliegen entsprechender Theorie- und Praxiserfahrung sogar ohne jegliche Lehrzeit möglich, bei Absolvierung der halben Lehrzeit würde diese Entscheidung erleichtert sein.

¹² Viele Lehrberufe haben eine Lehrzeit von drei Jahren, in diesen Fällen wäre die halbe Lehrzeit nach eineinhalb Jahren absolviert. Die halbe Lehrzeit ist jedenfalls für alle Lehrberufe nach zwei Jahren Lehrzeit erfüllt.

3.969 Personen haben mindestens eineinhalb Jahre an Lehrzeit hinter sich, ohne im AMS als FacharbeiterInnen codiert zu sein, 220 Personen davon sind im AMS noch ohne Pflichtschulabschluss vermerkt und 3.749 mit Pflichtschulabschluss. Könnte man diese knapp 4.000 Personen erreichen, bevor sie das Gelernte wieder vergessen haben, würde ihnen selbst und der Allgemeinheit viel erspart bleiben.

Siehe Tabelle 1.

Alle	1 bis 90		91-547		548-1.095		>1.095		Gesamt	
PO	147	1%	525	4%	150	1%	70	1%	892	7%
PS	1.085	8%	3.647	28%	2.386	18%	1.363	10%	8.481	65%
Lehre (inkl. LT)	84	1%	295	2%	1.115	9%	2.101	16%	3.595	28%
BMHS,AHS,Tertiär	21	0%	37	0%	13	0%	18	0%	89	1%
Gesamt	1.337	10%	4.504	34%	3.664	28%	3.552	27%	13.057	100%

Tabelle 1: Personen nach Dauer in Lehre und der in der AMS-Datenbank erfassten Ausbildung 2015 (n=13.057)

4. Schlussfolgerungen

Zieht man ins Kalkül, dass Bildungsarmut die Betroffenen lebenslang an den Rand der Gesellschaft drängt, dann stellt sich nur noch die Frage, wie man Bildungsarmut schnellstens beseitigen kann und nicht mehr, ob man sich dieses Ziel setzen soll.

In einer weiteren Studie wurden die lebenslangen individuellen aber auch die gesellschaftlichen Folgen von Bildungsarmut untersucht, wie Lebensstandard, Erwerbsbeteiligung, Arbeitslosigkeit, Working poor, Armutsgefährdung, Gesundheit, Lebenserwartung, Weiterbildung, Kriminalität, Demokratie, Demografie, und gezeigt, dass all das zusammen neben den individuell zu tragenden Folgen auch auf die Wirtschaftsentwicklung des Landes drückt.¹³ Liegt die Arbeitslosigkeit der Personen mit maximal Pflichtschulabschluss österreichweit schon bei über einem Viertel, dann erschreckt die entsprechende Zahl bei Männern in Wien mit 42,5%¹⁴ wohl noch mehr. Solche Arbeitslosenquoten sind wir in einem Land nicht gewohnt, das arbeitsmarktpolitisch lange Zeit Musterschüler in der EU war und nach wie vor unter den Spitzenperformern rangiert. Und Arbeitslosigkeit ist nur eine der erschreckenden Auswirkungen von Bildungsarmut.

Handlungsfeld Schule – Schulische Angebote als 2. Chance

Mit 41% konnte fast die Hälfte der Personen, die im ersten Anlauf keinen positiven Pflichtschulabschluss geschafft hatten, in den letzten vier Jahren einen Bildungsaufstieg erreichen, ein Drittel davon mit dem Nachholen des Pflichtschulabschlusses, der Rest mit einer weiterführenden Qualifizierung. 3% der gesamten untersuchten Population, also sowohl der Personen, die 2011 einen Pflichtschulabschluss hatten als auch derer, die ihn noch nicht hatten, konnten in der

¹³ Landauer, Bildungsarmut und ihre lebenslangen Folgen, 2016

¹⁴ Die Arbeitslosigkeit von Männern und Frauen mit maximal Pflichtschulabschluss in Wien betrug 2015 im Durchschnitt 38,9%.

Zwischenzeit den Abschluss einer mittleren oder höheren Schule absolvieren (bzw. ihn nachweisen). Auch wenn es sich dabei möglicherweise um eine systematische Unterschätzung handeln mag, ist diese Zahl nicht berauschend. In einer früheren Studie¹⁵, in der AMS-KursabbrecherInnen unter den frühen BildungsabbrecherInnen im Jahr 2011 (übrigens derselben Population, die dieser Studie zugrunde liegt) per Internetfragebogen befragt wurden, was sie denn als nächsten Schritt machen werden, haben 10% angegeben, wieder in die Schule zurück zu wollen, um diese abzuschließen. Auch wenn manche von ihnen damit wohl die Pflichtschule gemeint haben mögen, sollten vollschulische Ausbildungen als zweite Chance vermehrt angeboten werden.

Handlungsfeld Lehre

Ob nun das Ergebnis der vorliegenden Langzeitstudie, 20% LehrabsolventInnen von ehemaligen BildungsabbrecherInnen insgesamt in den letzten vier Jahren, als hoch oder niedrig einzuschätzen ist, bleibt den LeserInnen überlassen. Im Detail jedoch ist als erfreulich zu bezeichnen, dass doch eine erkleckliche Anzahl von Personen, die trotz fehlendem Pflichtschulabschluss – also erschwerten Bedingungen – in der dualen Ausbildung erfolgreich waren. Auch hier bleibt die Frage offen, ob quantitativ nicht auch noch mehr möglich gewesen wäre (bei Personen mit und ohne Pflichtschulabschluss).

Fest steht, dass ein Mehr an Qualitätsmanagement und verstärkter Aufmerksamkeit in Richtung Drop-out-Prophylaxe auch im dualen Ausbildungssystem sehr sinnvoll wäre, wie ein Ergebnis dieser Studie jedenfalls nahelegt:

Um die Größenordnung des folgenden Phänomens zu veranschaulichen sei ein Vergleich in Absolutzahlen erlaubt: Hinter den 20% der untersuchten Personengruppe, die 2015 bereits einen Lehrabschluss erfolgreich absolviert hatte, stecken 4.013 erfolgreiche Personen. Fast exakt gleich viele, nämlich 3.969 Personen, aber haben eine Lehrausbildung begonnen, mindestens eineinhalb Jahre lang durchgehalten und derzeit noch keinen Lehrabschluss, zumindest laut AMS-Datenlage.

Das AMS selbst kommt hier vermutlich erst viel zu spät ins Spiel, als dass man auch diese Reparatur ausschließlich dem AMS überantworten könnte¹⁶: Nach dem vorzeitigen Ausscheiden aus dem Lehrverhältnis hat meist etwas anderes bei den Jugendlichen Priorität, sei es Präsenz- oder Zivildienst, sei es ein Arbeitsverhältnis, die Geburt eines Kindes oder sei es etwas ganz anderes. Wenn einmal Monate und Jahre ungenützt verstrichen sind, können die Personen auf das in der dualen Ausbildung einmal Gelernte nicht ohne weiteres zurückgreifen. Das berufsspezifische Wissen, das anlässlich einer Lehrabschlussprüfung abrufbar sein sollte, lässt sich nicht langfristig konservieren. Oft ist ein kompletter Neuanfang an Berufsausbildung für diese Personen notwendig. Würde man die Menschen unmittelbar beim Abbruch

¹⁵ Landauer, Internetbefragung an frühen BildungsabbrecherInnen in Wien, 2012

¹⁶ Einschlägige Forschungen bescheinigen Österreich ein überaus erfolgreiches Kompensations- und Reparatursystem für das Versagen des Bildungssystems generell, etwa Steiner, 2015

ihres Lehrverhältnisses erreichen und vielleicht das Problem, das zum Abbruch geführt hat, lösen (helfen) können, könnte viel erreicht werden. Selbst dann, wenn das Lehrverhältnis nicht wegen eines „Problems“, sondern zum Beispiel wegen der bevorstehenden Geburt eines Kindes gelöst wurde, könnte zu diesem Zeitpunkt die weitere Ausbildung nach einer unumgänglichen Unterbrechung geplant und die Bedeutung des Abschlusses bewusst gemacht werden. Ein Lehrabschluss würde jedenfalls eine erheblich bessere Ausgangsvoraussetzung für den Wiedereinstieg ins Berufsleben bieten als der Pflichtschulabschluss (falls dieser vorhanden ist).

Handlungsfeld AusBildungsangebote für (junge) Eltern

Durch die sehr strikte Trennung von Privatleben und Beruf wird Elternschaft im Zusammenhang mit AusBildung öffentlich bislang überhaupt nicht diskutiert. Erstens werden eigene Kinder meist ausschließlich als Frauenangelegenheit eingestuft. Zweitens wird ein Problem am Arbeitsmarkt ausschließlich im Zusammenhang mit Kinderbetreuung unter dem Motto Vereinbarkeit von Beruf und Familie abgehandelt. Tatsächlich zeigt sich aber neuerlich (wie auch in den Vorgängerstudien¹⁷), dass Elternschaft sowohl auf die betroffenen Mütter als auch auf die betroffenen Väter nachteilig in Bezug auf AusBildungsabschlüsse wirkt. Leider haben wir ein Bildungssystem, das für sozial Benachteiligte sehr undurchlässig ist, daher steht zu befürchten, dass die bereits geborenen Kinder dieser Eltern in der gleichen misslichen Bildungsarmut zurückbleiben werden wie ihre Eltern. Es sei denn, wir erreichen mit besonderen Maßnahmen noch die Eltern selbst. Dazu ist mehr erforderlich als eine Qualifikationsmaßnahme mit Kinderbetreuung. Nachdem es sich um Menschen handelt, die selber zumeist in einem nicht übermäßig bildungsaffinen Umfeld aufgewachsen sind und sozialisiert wurden, müssen sie wertschätzend an AusBildung herangeführt und oft sensibel und behutsam in ihrem eigenen Tempo begleitet werden.

Daneben müssen AusBildungsmöglichkeiten geschaffen werden, die es den jungen Eltern erlauben, AusBildung und Betreuungspflichten zu vereinbaren. In der Regel ist AusBildung auch mit Lernen außerhalb von Anwesenheitszeiten verbunden. Bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird reflexartig an Teilzeitarbeit gedacht. Teilzeitausbildungen, die zu einem Sekundarabschluss II führen, gibt es aber keine. Diese Lücke muss dringend gefüllt werden – für Mütter und Väter.¹⁸

¹⁷ Landauer, 2011 und Landauer, 2012

¹⁸ Auf Initiative der Autorin ist ein Pilotprojekt (zunächst nur) für junge Mütter mit zumindest drei AusBildungswegen in Teilzeit im Realisierungsstadium. Das ist aber nicht genug. Noch wissen wir nicht, warum es so viele Jugendliche gibt, die keine weitere AusBildung planen oder eine solche abbrechen. Es ist anzunehmen, dass ein Teil von ihnen auch mit dem Vollzeitvolumen überfordert ist, selbst dann, wenn sie keine Kinder haben.

Handlungsfeld Frauen

Auch wenn sowohl Männer als auch Frauen durch Elternschaft besonders berücksichtigt werden müssen, sind es dennoch vorwiegend Frauen, die sozusagen aus dem Arbeitsmarkt gänzlich „verschwinden“. Rein quantitativ ist jedenfalls von einem Gender Gap von 7.000 jungen Frauen allein in Wien auszugehen, die zwischen der frühzeitig abgebrochenen AusBildung und einem allfälligen Eintritt in den Arbeitsmarkt „verlorengehen“. Aus einer Studie¹⁹ geht hervor, dass 25% aller NEETs²⁰ allein Frauen mit Kindern sind und die Mehrheit davon auch keinen Sekundarabschluss II hat. Man muss ein aufmerksames Auge auf die einzelnen Untergruppen haben, die allzu früh aus dem AusBildungssystem ausscheiden, um passgenaue Angebote zu konstruieren. Frauen sind eine davon, denn häufig wird früher AusBildungsabbruch bisher ausschließlich als reines Männerproblem eingestuft. Doch auch wenn Frauen in allen höheren Schulen, an den Universitäten und auch unter den UniversitätsabsolventInnen heute schon in der Mehrzahl sind, bei den Personen, die keine über die Pflichtschule hinausgehende AusBildung haben, sind sie es auch. Und Männer finden nach einem Ausstieg – trotz alledem – ein wenig leichter wieder zurück in das AusBildungssystem als Frauen.

Handlungsfeld MigrantInnen der 1. Generation

Die vorliegende Studie zeigt sehr differenziert auf, in welchen Bereichen es Handlungsbedarfe gibt, damit Jugendliche zu einem Sekundarabschluss II kommen, der für ihr individuelles Fortkommen und ihre Unabhängigkeit vom Sozialsystem entscheidend sind. Aufgrund der Auswahl der untersuchten Personengruppe (es handelt sich um eine Langzeitstudie aller im ersten Halbjahr 2011 beim AMS vorstellig gewordenen jugendlichen frühen BildungsabbrecherInnen), konnten die 2015 ins Land gekommenen Flüchtlinge noch nicht berücksichtigt werden. Aber auf einen Aspekt weisen die Ergebnisse der gesondert ausgewerteten Gruppe der afghanischen StaatsbürgerInnen schon hin: Sie sind am erfolgreichsten, was ihren Sprung auf das Pflichtschulniveau betrifft. Hier gilt es wahrzunehmen, dass Pflichtschule für eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration und Unabhängigkeit vom Sozialsystem zu wenig ist. Bedenkt man jedoch deren Leistung – sie mussten den Pflichtschulabschluss schließlich in einer Sprache ablegen, von der sie ein paar Jahre zuvor keine Kenntnis hatten – dann lässt sich auch ihre weitere Bildungsfähigkeit erahnen. Und das trifft nicht nur auf Flüchtlinge zu, sondern beinahe auf alle MigrantInnen. Nützen wir die Gelegenheit in Vorleistung zu gehen. Lassen wir sie sich bilden und ausbilden. Und was für Flüchtlinge gut ist, ist für alle Menschen gut, für autochthone und eingewanderte gleichermaßen.

***Fördern wir ALLE, die es brauchen.
Sie werden es uns lohnen!!***

¹⁹ Bacher et al, 2013

²⁰ NEET – Jugendliche zwischen 18 und 25, die nicht in Beschäftigung oder AusBildung stehen und auch zurzeit keinen Kurs machen (Not in Employment, Education or Training) unabhängig vom erreichten AusBildungsniveau.

5. Literaturverzeichnis

- AMS Wien, Doris Landauer, Frühe BildungsabbrecherInnen in Wien, Teil 1: Struktur, Analyse, Handlungsbedarf, Wien, im September 2011, abrufbar im Forschungsnetzwerk des AMS www.ams.at und unter www.unentdeckte-talnte.at/das-projekt/
- AMS Wien, Doris Landauer, Internetbefragung an führen BildungsabbrecherInnen in Wien; Teil 3 der Studie „Frühe BildungsabbrecherInnen in Wien“; Wien, im Mai 2012, abrufbar im Forschungsnetzwerk des AMS www.ams.at und unter www.unentdeckte-talnte.at/das-projekt/
- AMS Wien, Doris Landauer, Bildungsarmut und ihre lebenslangen Folgen, Übersicht und Aufbereitung empirischer Studien, Wien, im März 2016, abrufbar im Forschungsnetzwerk des AMS www.ams.at und unter www.unentdeckte-talente.at/das-projekt/
- AMS Wien, Doris Landauer, Bildungsaufstieg im zweiten Anlauf. Längsschnittanalyse von über 20.000 frühen BildungsabbrecherInnen, Wien, im Mai 2016, abrufbar im Forschungsnetzwerk des AMS www.ams.at und unter www.unentdeckte-talente.at/das-projekt/, Wien, im Mai 2016
- Bacher, Johann et, al., Unterstützung der arbeitsmarktpolitischen Zielgruppe „NEET“, Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Institut für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung, Johannes Kepler Universität im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Linz, im April 2013
- Steiner, Mario, IHS, Integrationschancen durch Lehre? Benachteiligte Jugendliche am Lehrstellenmarkt, im Auftrag des AMS Wien, 2015
- Steiner, Mario, Gabriele Pessl, Johannes Karaszek, IHS, Ausbildung bis 18, Grundlagenanalysen zum Bedarf von und Angebot für die Zielgruppe, Im Auftrag des BMASK, BMBF, BMWFW, Wien Oktober 2015
- Wößmann, Ludger, Marc Poipiunik Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München im Auftrag der Bertelsmann Stiftung, Was unzureichende Bildung kostet. Eine Berechnung der Folgekosten durch entgangenes Wirtschaftswachstum, www.bertelsmann-stiftung.de, 2009